Kern- und Zentrumsprobleme

Autor(en): **Bannwart, L.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **53 (1966)**

Heft 10: **FAW - Fachausschuss Wohnen**

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-41268

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

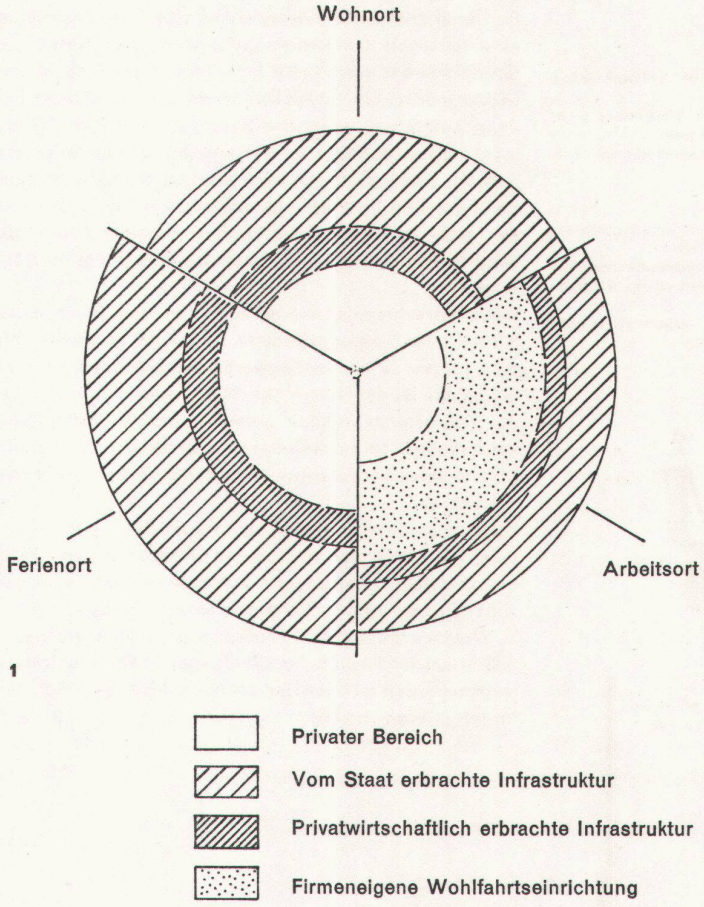
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

18.–21. Kern- und Zentrumsprobleme

gebenden Belange, welche ihrerseits die notwendige Grundlage einer möglichst freien und reibungslosen privaten baulichen Entwicklung bilden. Ein bedingungsloses Bekenntnis zur infrastrukturellen Vorleistung wäre jedoch, abgesehen von den wirtschaftlichen und praktischen Problemen, abzulehnen, da unsere Gesellschaft doch auch weitgehend auf der spontanen und initiativen Durchsetzkraft ihrer Glieder beruht. Hingegen dürfte dem Staat die Aufgabe erwachsen, die Infrastruktur unter Berücksichtigung sozioökonomischer und kultureller Gesichtspunkte rationeller zu gestalten und dementsprechende Vorstellungen ins Feld der politischen Entscheide zu führen.
Zu einer aktiven Infrastrukturpolitik bedarf es heute einer Sichtung ihrer technischen, sozioökonomischen, planerischen und rechtlichen Grundlagen. Am Institut für Orts-, Regional- und Landesplanung befaßt sich seit Frühling 1965 eine Arbeitsgruppe mit diesen Fragen. Die Arbeitsgruppe hat vorderhand versucht, vor allem vom Technischen her in Zusammenarbeit mit den entsprechenden Fachkreisen Klarheit über die Funktion und die Zielsetzung der Infrastruktur in der ganzen Schweiz und auch differenzierter in den verschiedenartigen Planungsregionen zu gewinnen. Die vorläufigen Arbeitsresultate geben weiter Auskunft über Umfang und Kosten der Maßnahmen, welche zur Erfüllung der Funktionen und Zielsetzungen der Infrastruktur notwendig sind.



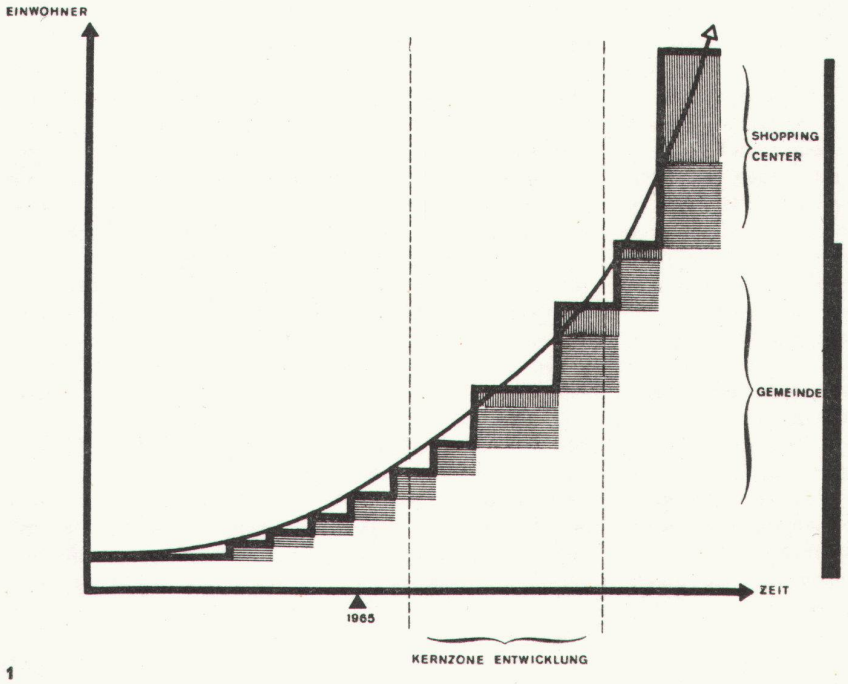
1

1
Vereinfachtes Modell der Infrastruktur bei hochentwickelten Gesellschaftsformen
Schéma simplifié d'une infrastructure de sociétés hautement développées
Simplified infrastructure model assuming highly developed forms of social organization

L. Bannwart SIA, C. Guhl SIA, Th. Kühne, R. Lienhard SIA, M. Pauli BSA/SIA, Fritz Schwarz SIA, P. Steiger

Unter dem Titel «Kern- und Zentrumsprobleme» öffnet sich ein ganzer Komplex von Arbeiten, die hier nur als kurze Übersicht dargestellt werden können. Ein erster Beitrag hebt den Anteil der Gestaltung an der Zentrumsbildung hervor, die nicht rein nach utilitaristisch-funktionellen Gesichtspunkten geschehen kann. Ein zweiter Beitrag betrifft Fragen der Realisierung: bei jeder Zentrumsentwicklung besteht ein Bauwilliger und ein planungswilliger Teil – manchmal dazu noch ein bauunwilliger. Das effektive Geschehen spielt sich in der Interaction der beteiligten Parteien ab, wobei die direkt interessierten Akteure natürlich eine höhere Entscheidungsenergie aufwenden als die Organe der Öffentlichkeit. Red.

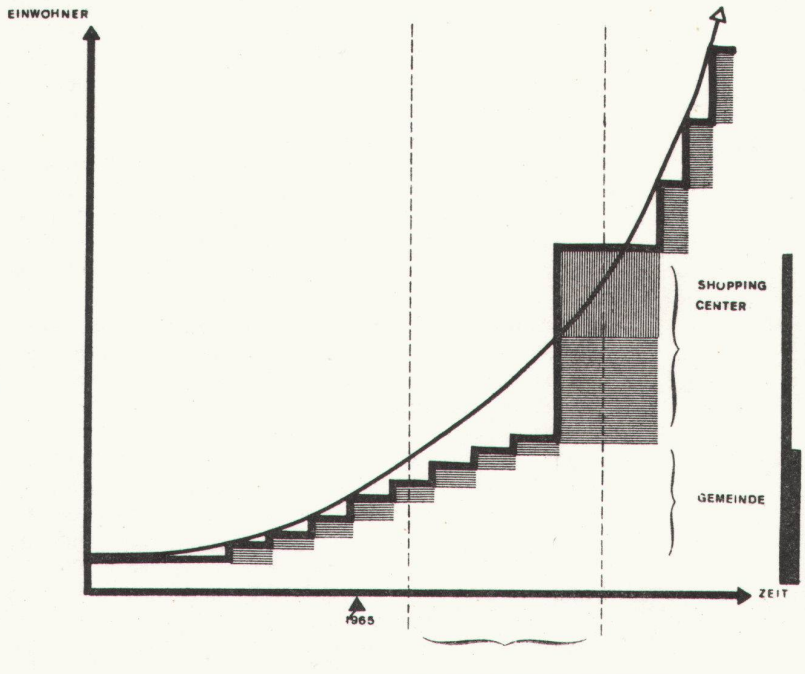
Warum beschäftigen sich Bürger, Politiker und Planer mit den Fragen von Zentrumsbildungen und Kernzonen?
Immer mehr wird die Wahl des Wohnsitzes von den Kriterien des Wohnkomfortes, der Folgeleistungen, der Ausbildungsmöglichkeiten und den allgemeinen kulturatmosphärischen Standortsvorzügen abhängig gemacht. Das Gefühl der ortseigenen Versorgung kann als psychologischer Faktor gewertet werden.
In den meisten neueren Bauordnungen ist die Schaffung einer Zentrums- oder Kernzone vorgesehen. Wir anerkennen dies als ein Indiz, daß der Bewohner zum mindesten gefühlsmäßig vom Wunsch beseelt ist, nicht nur bestehende Werte zu erhalten, sondern auch innerhalb seines Wohnbereiches Standorte sucht, nach welchen er sich geographisch, politisch und kulturell orientieren kann. Dieser Wunsch bietet aber auch die Grundlage zur Konsolidierung einer bestehenden Stufe, bevor die nächste, im regionalen Zusammenhang zu erwartende Etappe eingeleitet wird.
Ein wesentliches Ziel jeder Planung sehen wir in der behutsamen Überführung der jeweils erreichten Stufe in die nächsthöhere. Die einzelnen Stufen sollen vom wirtschaftlichen, soziologischen wie auch vom städtebaulichen Aspekt her gesehen eigenständige und funktionsfähige Gebilde ergeben. Trotz dem ständigen Wachstum und den dauernden Strukturveränderungen sollen die bereits investierten Werte erhalten bleiben können. Oft treten jedoch von seiten der öffentlichen Hand anstelle von tatsächlichen und aktiven Maßnahmen im Sinne von Vorleistungen zur Förderung eines Kerns lediglich gesetzliche Maßnahmen, die für die Gemeinde keine sofortigen Kosten nach sich ziehen und oft genau das Gegenteil einer beabsichtigten Belebung eines Zentrums erwirken.
Die Bildung eines Zentrums ist abhängig von den Tätigkeiten der Bewohner eines Gebietes. Jede Tätigkeit steht in enger Beziehung zu einem Bedarf und mit dem Ort der Ausübung. Ein Teil dieses Bedarfs läßt sich durch Einrichtungen decken, die ein Zentrum bilden können, wenn sie zusammengefaßt werden.
Die Größe des Bedarfs an einem Ort wird durch eine Vielzahl von Faktoren beeinflußt, wie zum Beispiel Bevölkerungsstruktur, Einwohnerzunahme, Versorgungslage, Landbesitzverhältnisse, Kapitalstruktur, Lage der zentralen Einrichtungen und ihre Einzugsgebiete, Überschneidungen von Einzugsbereichen, Konkurrenz mit anderen Zentren, atmosphärische Attraktion, Überlagerung verschiedener Funktionen, Verkehrserschließung, Parkplätze usw. Dieser Einfluß wird deutlich im Maß der Werte, die zur Deckung des Bedarfs an einem bestimmten Ort investiert werden. Theoretisch läßt sich der Umfang notwendiger Einrichtungen nur über einen großen Planungsraum schätzen. Ist man gezwungen, eine einzelne Gemeinde zu betrachten, fallen naturgemäß regionale Faktoren stark ins Gewicht.
Die Versorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs zum Beispiel



1

1
Gesunde Entwicklung der Versorgung: die lokalen Gewerbe und Läden folgen dem steigenden Bedarf auf dem Fuße
Développement raisonnable de l'approvisionnement: l'artisanat et le commerce local suivent les besoins croissants pas à pas
Sound development of supply: local trade and shops keep abreast with the increasing demand

2
Gefährliche Entwicklung: auf Grund der Lücke in der Versorgung erscheint zu früh die Großversorgung abseits der Gemeinde
Développement dangereux: l'insuffisance de l'approvisionnement fait naître trop tôt les grands centres d'approvisionnement situés à l'écart des agglomérations
Dangerous development: due to a gap in the system, large-scale supply beyond the community makes a premature appearance



2

wird in einer Gemeinde im Verhältnis zur Nachfrage zurückbleiben, wenn der Einwohnerzuwachs stärker ist als die Möglichkeit, im Gemeindegebiet die entsprechenden Einrichtungen zu schaffen. So entsteht in dieser Gemeinde eine Unterversorgung. Geschieht dies in verschiedenen Gemeinden der gleichen Region, bildet sich eine erhöhte Nachfrage an Gütern, die an sich in den einzelnen Gemeinden angeboten werden könnten.
Dieser ungedeckte regionale Bedarf kann die wirtschaftliche Grundlage zur Schaffung eines Einkaufszentrums bilden. Es ist auf einen minimalen Umsatz angewiesen, der sich zusammensetzt aus Gütern des gehobenen und – wie gesagt – des täglichen Bedarfes. Die Differenz der Leistungskapazität des Einkaufszentrums und seines minimal notwendigen Umsatzes ist so groß, daß es während langer Zeit den ständig wachsenden Bedarf der Region durch innere Expansion leicht decken kann. Ein neu gegründeter lokaler Betrieb ist nicht lebensfähig, da er wegen seiner hohen Anfangsinvestitionen und wegen der fehlenden Kundschaft nicht mit dem Einkaufszentrum konkurrieren kann. Da das Einkaufszentrum dem Gemeindezentrum die Entwicklungschancen entzieht, werden die in den Gemeinden schon vorhandenen Investitionen nicht ausgelastet, ja sogar entwertet, was gesamtwirtschaftlich nachteilig ist. Eine Schwächung der lokalen Zentren bringt zudem politische und soziologische Nachteile.
Wird die Nachfrage an Gütern des täglichen Bedarfes durch lokale Läden gedeckt und expandiert das lokale Gewerbe proportional zum Einwohnerzuwachs des Bezugsgebietes, kann eine regionale Unterversorgung vermieden werden, die die Grundlage der vorzeitigen Erstellung eines Einkaufszentrums bilden müßte. Ein Einkaufszentrum kann in diesem Falle erst dann entstehen, wenn der Bedarf an speziellen Gütern, die lokal nicht angeboten werden können, genügend groß geworden ist. Die Initianten eines solchen Einkaufszentrums, das nicht auf dem Versorgungsnotstand der Region aufbaut, werden mehr Sorgfalt auf die Förderung seiner Attraktivität aufwenden und sich mit dem Problem seiner Integration befassen müssen.
Neue Verkehrsanlagen verändern an den Randgebieten die Struktur der Siedlungsgebiete. Die neuen regionalen Maßnahmen führen zu neuen Schwerpunktsbildungen. Eine einzelne Gemeinde ist deshalb in der Regel nicht mehr in der Lage, für die Folgeerscheinungen dieser neuen Konzentrationen die entsprechenden notwendigen Maßnahmen zu ergreifen; sie gibt für diese die Verantwortung an die nächsthöhere politische Instanz ab.
Zusammenfassend stellen sich folgende Fragen:
1. Ist es richtig, den Prozeß der Entkräftung der lokalen Zentren und die Entwertung der dort geleisteten Investitionen aufzuhalten, und welche Mittel führen zum Erfolg?
2. Welches sind die Vorkehrungen, welche bei heute noch außerhalb der Siedlungsgebiete liegenden Konzentrationen getroffen werden müssen, um sie in die künftige Siedlungsstruktur integrieren zu können?

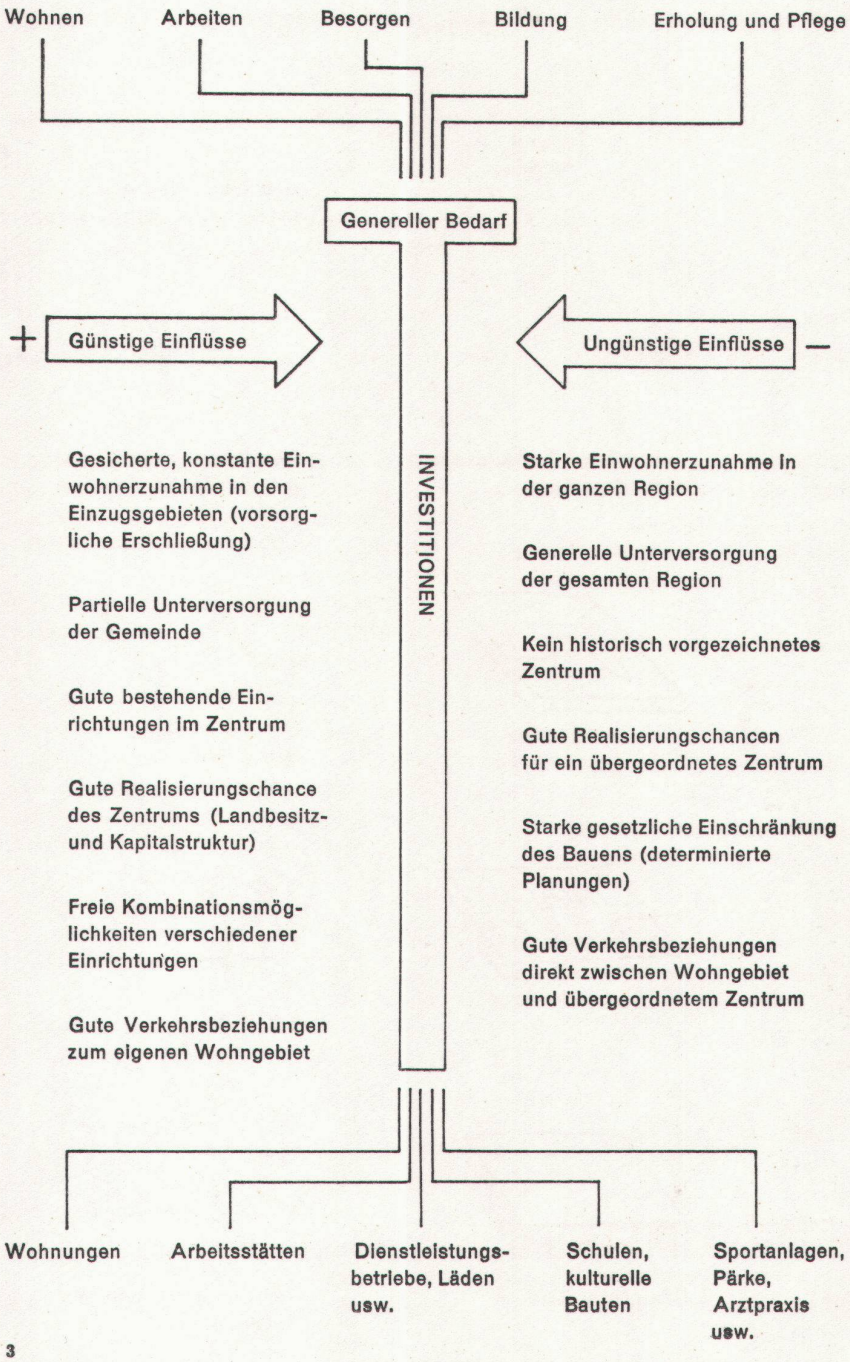
Peter Steiger

Der Kern und sein Einzugsgebiet sind eng voneinander abhängig. Jede Änderung des Einen führt zur Anpassung des anderen. Kleine Kerne haben genau definierte Einzugsgebiete; bei größeren Kernen findet eine wachsende Überschneidung statt.

Während in vorhistorischen Zeiten der Kern vor dem Siedlungsgebiet entstand und er heute nachträglich erstellt wird, ist bei Neuplanungen die gleichzeitige Planung und Erstellung von Kern und Einzugsgebiet nötig. Größere Kerne mit Überschneidungen der Einzugsgebiete sind anzustreben, ausschließliche Zuordnungen von Einzugsgebieten zu Kernen sind zu vermeiden (Wahlmöglichkeit). Die Kernstruktur muß Wachstum und Anpassung gewährleisten. Die Kernbausteine sind entsprechend flexibel zu wählen. Der Kern kann dabei nicht vollständig geplant werden. Er entsteht durch Zusammenwirken von geplanten und spontanen Elementen.

Die Attraktion eines Kernes ist nicht die Summe der Attraktion seiner einzelnen Funktionen, sondern deren Produkt. Eine Überlagerung möglichst vielseitiger Funktionen ist deshalb notwendig.

Fritz Schwarz



3

3
Bildung eines lokalen Zentrums: Tätigkeiten des Bürgers erzeugen den Bedarf; ein gutes Angebot erhöht rückwirkend den Bedarf; günstige äußere Einflüsse bewirken hohe, ungünstige Einflüsse niedere Investitionen im Dorfkern; die verschiedenen Einrichtungen zur Deckung des Bedarfs müssen durch private und öffentliche Planung lokalisiert werden

Formation d'un centre local: les activités des citoyens engendrent les besoins; une offre satisfaisante augmente les besoins par rétroaction; les influences extérieures favorables provoquent des grands investissements dans le noyau d'une commune, les influences défavorables ont un effet contraire; les diverses installations servant à satisfaire les besoins doivent être localisées par la planification privée et publique

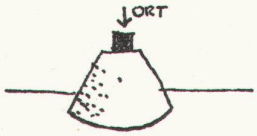
Formation of a local centre, where the demand is defined by the citizen's activities and increased retroactively by a good supply; favourable outside effects bring about higher investments in the village core, whilst unfavourable ones affect those investments adversely; the location of the different supply facilities has to be taken care of by private and public planning

19 Formen von Zentrumsstrukturen

Manuel Pauli

1. Analyse der Kernstrukturen

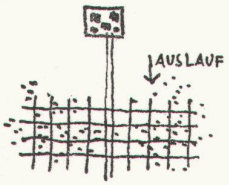
A. Primäre, durch Gründungsakt entstandene Kristallisationskerne



Fund
Ereignis
Festung
Veranstaltung
Forschungsstation



Stadtgründung
Kastell
Kernstruktur bildet Mitte und Rahmen (Palma Nova)

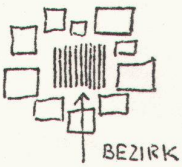


Stadtgründung
Kernstruktur als Kopf mit auslaufendem Gitter (Chandigarh)

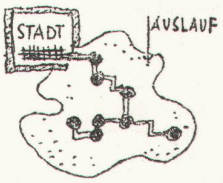
B. Sekundäre Kristallisationen an vorhandenen Kernen



Topographischer Ort:
Hafen
Knotenpunkt
Schutzwall



Raumbildende Agglomeration übernimmt Kernfunktionen



Suburbane Wucherung mit Kernausläufern durchzogen

2. Strukturentwicklungen

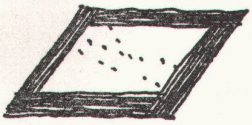
Offene Phase
Sammlung auf einer Ebene



Platz

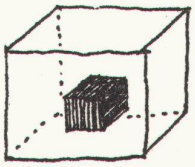


Gasse

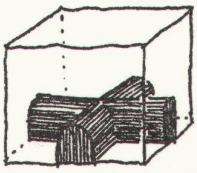


Portikus

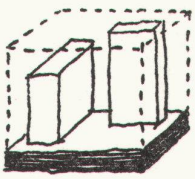
Geschlossene Phase
Flucht vor Umweltfaktoren



Block

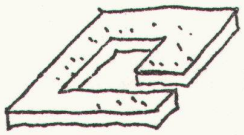


Galerie

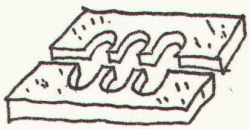


Ladengeschoß und Skyline

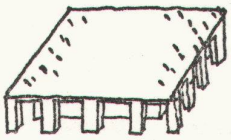
Sekundäre Öffnung für zweckgebundene Teile



Hof

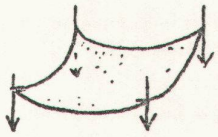


Ladenstraße

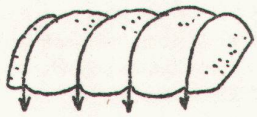


Öffentlicher Bau

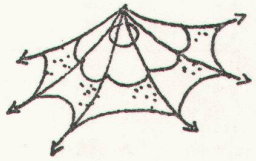
Geschlossene Großräume auf erhöhter Komfortstufe



Ausstellung



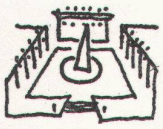
Markthalle



Vollklimatisierte urbane Außenstation

3. Echte Kernstrukturen

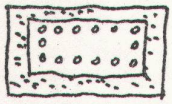
gemäß ihren Funktionen aus den Grundformen der Architektur



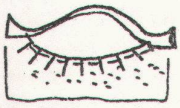
Das Kapitol in Rom



City Hall Toronto



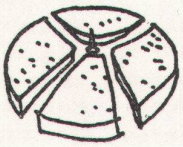
Forum



Stadion

3a. Unechte Kernstrukturen

Kulissen aus der Baumasse des Wohngewebes



Pariser Boulevard
Berliner Stalinallee



Wohntürme
Wohntrichter

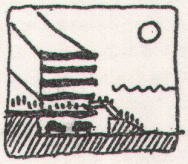


Wohnscheiben

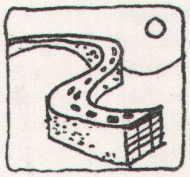


Wohnhügel

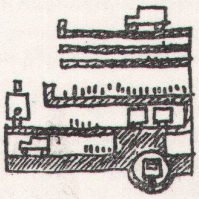
Verkleiden von Transportachsen mit Wohnbaumassen



Überbauung von Bahn oder Straße



Motopia
Algier von Le Corbusier



Terminal-Kombinationen

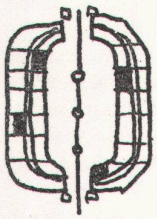
4. Verteilung der Kernstrukturen in der Stadt

Die Fußgängerstadt geht unter durch Massierung und Verkehr

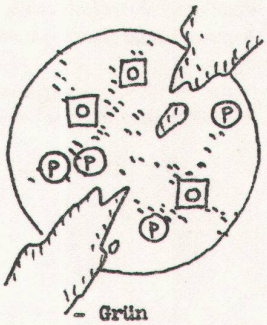
Die Großstadt

Funktionalstadt im Sinne des CIAM

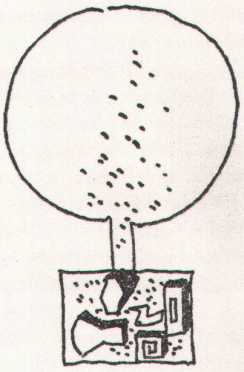
Reintegration



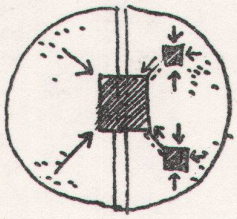
Zähringerstadt



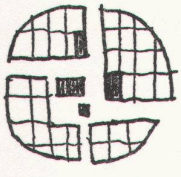
O = Öffentliche Funktionen
P = Private Funktionen, Handel, Gewerbe



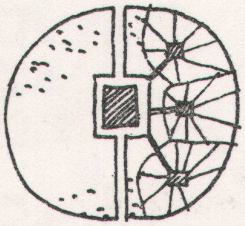
Das Zentrum wird herauspräpariert



Die englische New Town



Gewachsene Stadt



Reintegration von bestehenden Zentren